

Galgomarsch Hamburg

Liebe Freundinnen und Freunde,
liebe Unterstützerinnen und Unterstützer,
liebe Hamburgerinnen und Hamburger,
und alle, die heute vielleicht nur zufällig hier vorbeikommen
und jetzt stehen geblieben sind,

gut, dass ihr heute hier seid!

Denn dieser Marsch ist kein Selbstläufer.
Er lebt davon, dass Menschen hinschauen,
stehen bleiben
und sich entscheiden, nicht wegzusehen.

Heute sind wir hier
für Spaniens vergessene Hunde.
Für Galgos.
Für Podencos.
Für Setter, Pointer, Bracken
und für all die anderen Jagd- und Gebrauchshunde,
deren Leid jedes Jahr bewusst in Kauf genommen wird.

Viele von euch stehen heute nicht zum ersten Mal hier.
Ihr organisiert, klärt auf, tragt Banner,
verteilt Flyer,
führt Gespräche, die unbequem sind
und oft viel Geduld erfordern.

Dafür möchten wir heute ganz bewusst Danke sagen.
Danke für eure Ausdauer.
Danke für eure Konsequenz.
Danke, dass ihr diesen Hunden treu bleibt –
auch dann, wenn Veränderungen quälend langsam sind.

Gleichzeitig richtet sich dieser Marsch auch an alle,
die heute zum ersten Mal hier stehen
und sich fragen:

Worum geht es hier eigentlich?

In Spanien werden jedes Jahr zehntausende Hunde
für funktionale Zwecke gezüchtet und eingesetzt.

Galgos, spanische Windhunde,
vor allem für die Hasenjagd.
Podencos für unterschiedliche Jagdformen,
oft in schwierigem Gelände.
Weitere Jagd- und Gebrauchshunde
für Niederwild, Hochwild
oder als reine Arbeitsmittel.

Es sind sensible, soziale, hochintelligente Hunde.
Hunde, die Bindung suchen.
Hunde, die fühlen.
Hunde, die leiden können.

Und dennoch sind sie Teil eines Systems,

das sie nicht als fühlende Lebewesen betrachtet,
sondern als Werkzeuge.

Die Hetzjagd und ihr heutiges Gesicht

Die Jagd mit Galgos erfolgt häufig als Hetzjagd.
Der Hund verfolgt den Hasen auf freiem Feld.
Gemessen werden Geschwindigkeit, Ausdauer
und Reaktionsvermögen.

Diese Jagd ist in Spanien weiterhin legal
und wird oft als kulturelle Tradition bezeichnet.

Doch was heute vielerorts praktiziert wird,
hat mit einer verantwortungsvollen Jagd
nur noch sehr wenig zu tun.

Denn diese Form der Jagd dient nicht der verantwortungsvollen Bestandskontrolle.
Sie dient auch nicht der Versorgung von Menschen oder Tieren.

Sie ist in weiten Teilen Spaniens
zu einem sportähnlichen Wettbewerb geworden.

Hunde treten gegeneinander an.
Leistungen werden verglichen.
Ergebnisse werden bewertet.

Die Jagd wird als Sport verstanden.
Und dort, wo Sport ist,
gibt es Wettkämpfe.

Und dort, wo Wettkämpfe sind,
wird gewettet.

Auf Hunde.
Auf Schnelligkeit.
Auf Siege.

Es geht um Prestige,
um Ruhm,
um Ansehen.

Und ja –
es geht um Geld.
Um Preisgelder.
Um Zuchtwerte.
Um Handel.

Von der Tradition zum Wettsystem

Damit müssen wir eines klar sagen:

Diese Jagd, so wie sie heute vielfach betrieben wird,
ist kein bewahrtes Kulturgut.

Sie ist ein leistungsorientiertes Wettsystem.

Ein System,
in dem Hunde funktionieren müssen.

Und wer nicht funktioniert,
verliert seinen Wert.

Nicht, weil er weniger fühlt.
Nicht, weil er weniger leidet.
Sondern weil er nicht mehr nützlich ist.

Die Konsequenzen für die Hunde

Die Hunde werden gezüchtet.
Früh selektiert.
Und gnadenlos aussortiert.

Ein Welpe, der nicht jagt.
Ein Junghund, der nicht gehorcht.
Ein Hund, der sich verletzt.
Ein Tier, das krank wird oder altert.

Für dieses System ist er ersetzbar.

Tierschutzorganisationen schätzen,
dass jedes Jahr 50.000 bis 100.000
Galgos, Podencos und andere Jagd- und Gebrauchshunde
in Spanien ausgesetzt, abgegeben
oder getötet werden.

Das sind Hochrechnungen.
Denn viele dieser Hunde tauchen
in keiner Statistik auf.

Sie werden im Verborgenen geboren.
Sie leiden im Verborgenen.
Und sie sterben im Verborgenen.

Vor allem in ländlichen Regionen Spaniens
fernab jeder Kontrolle.

Sie sind unsichtbar!

Europa und der rechtliche Widerspruch

All das geschieht mitten in Europa,
in einem der fortschrittlichsten Länder der Europäischen Union.

In der Europäischen Union gelten Tiere seit 2009
als fühlende Wesen.

Tiere sind keine Sachen.
Sie empfinden Schmerz.
Sie empfinden Angst.
Sie leiden.

Und dennoch sind im aktuellen spanischen Tierschutzgesetz
alle Jagd- und Gebrauchshunde
vom Geltungsbereich ausdrücklich ausgeschlossen.

Das ist ein rechtlicher Widerspruch.
Und es ist ein moralischer.

Denn ein Hund fühlt nicht weniger,
weil er dem Menschen dient.

Und dann sind da sie.
Die Hunde,
die heute hier sind.

Die Hunde,
die wohlbehütet zu Hause
auf unsere Rückkehr warten.

Viele von ihnen sind vielleicht kaputt,
haben Narben – sichtbare und unsichtbare.

Aber eines sind sie nicht:
Sie sind nicht wertlos.
Sie sind nicht falsch.

Sie können keine Parolen rufen
und keine Transparente tragen.

Das übernehmen wir für sie!

Wir sind sichtbar.
Wir sind unbequem.
Und wir bleiben dran.

Make a Wish

Es darf keine Hunde zweiter Klasse geben.
Nicht in Spanien.
Nicht in Europa.
Nicht auf der Welt.

Solange Tiere gleich fühlen
und gleich leiden,

fordern wir:

GLEICHE HUNDE – GLEICHES GESETZ!

Wir werden weiter hinschauen.
Weiter sprechen.
Weiter handeln.

Danke, dass ihr heute hier seid.
Danke, dass ihr nicht wegschaut.
Danke, dass ihr zeigt:
Spaniens vergessene Hunde sind nicht vergessen.

Am Ende der nächsten spanischen Jagdsaison.
Am letzten Samstag im Januar 2027.

Hier.
An diesem Ort.

Vielen Dank.
Muchas gracias.